

Leitbild für den schweizerischen Futterbau



Ausgangslage

Die schweizerische Futterbaupraxis lässt sich wie folgt charakterisieren:

- Hoher Anteil der tierischen Leistung aus dem Grundfutter, insbesondere aus dem betriebs-eigenen Wiesenfutter
- Geringer Kraftfutareinsatz beim Rindvieh, dadurch angemessener Rindviehbesatz pro Fläche
- Im allgemeinen gute, in einzelnen Betrieben und Regionen jedoch ungenügende Berücksichtigung der standörtlichen Einschränkungen bei der Bewirtschaftung
- Überdüngungsprobleme auf Wiesland hauptsächlich auf Betrieben mit Schweine- oder Geflügelhaltung bedingt durch Zufuhr grosser Mengen betriebsfremden Futters

- Nährstoffversorgung der Futterfläche hauptsächlich mit Gülle und Mist
- Einsatz von Herbiziden zur Unkrautregulierung selten; Fungizide und Insektizide keine
- Kunstfutterbau mit breitem, auf Klee-Gras-Gemengen aufgebautem Mischungsangebot
- Technisch hoch stehende, verlustarme, häufig teure Raufutterkonservierung

Der schweizerische Futterbau verfolgt einen Weg, der für die Landwirtschaft, Umwelt und Gesellschaft unter gegebenen Rahmenbedingungen langfristig möglichst optimal ist.

Das Leitbild für den schweizerischen Futterbau will sowohl die Ziele als auch die hinführenden Wege beschreiben.

Das aktuelle und für den Futterbau wichtige Umfeld

Gesellschaftlich-agrarpolitische Aspekte

- Die Landwirtschaft hat den Auftrag (Bundesverfassung, Art. 104), einerseits die Bevölkerung mit hochwertigen, gesunden Nahrungsmitteln zu günstigen Preisen zu versorgen und für Zeiten gestörter Zufuhr vorzusorgen. Andererseits soll sie die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten und die Kulturlandschaft pflegen und einen Beitrag zur dezentralen Besiedlung des Landes leisten. Die beiden letzten Aspekte betreffen den Futterbau wegen seines hohen Flächenanteils ganz besonders.
- Immer mehr Menschen wünschen eine möglichst „naturnahe“, auf Umweltschonung ausgerichtete Landwirtschaft. Die Kulturlandschaft soll abwechslungsreich sein und neben den eher einheitlich grün wirkenden Fettwiesen auch artenreiches Wiesland aufweisen. Dies zur Aufwertung der Landschaft als Erholungsgebiet und Lebensraum für eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt.
- Die politisch Verantwortlichen messen einer bäuerlichen Einkommenssicherung durch ergän-

zende, ertragsunabhängige Beiträge für ökologische Leistungen eine grosse Bedeutung zu. Über 95 % der Landwirtschaftsbetriebe erbringen einen ökologischen Leistungsnachweis.

- Die Bewirtschafter von weniger intensiv oder extensiv genutzten, artenreicheren Wiesen beziehen ertragsunabhängige finanzielle Beiträge, wenn sie bestimmte Nutzungsaufgaben einhalten und darüber hinaus Qualitäts- und Vernetzungskriterien erfüllen. Beitragsmodelle zur Abgeltung landschaftspflegerischer Leistungen sind seit Jahren realisiert.
- Der Trend unter den Konsumierenden zur erhöhten Nachfrage nach Produkten mit Herkunftsbezeichnung oder Angabe der Produktionsweise hält an.
- In den Hofdüngern sieht die Bevölkerung eher den Aspekt potenzieller Umweltrisiken und Geruchsbelästigungen und weniger ihre Qualität als natürliche Dünger und Bedeutung für geschlossene Nährstoffkreisläufe.

Landwirtschaftlich-produktionstechnische Aspekte

- Im Futterbaugesamt der Voralpen, des Juras und im eigentlichen Berggebiet gibt es zur Graswirtschaft mit entsprechender Nutztierhaltung noch kaum standortgerechte Produktionsalternativen.
- Die Qualität des Wiesenfutters - grün oder konserviert - ist im Durchschnitt dank früher Nutzung bei günstiger botanischer Zusammensetzung sehr gut. In den bestgeführten Betrieben kann der Nährwert des Wiesenfutters kaum mehr gesteigert werden. Allerdings sind zwischen einzelnen Betrieben und Regionen grosse Unterschiede festzustellen.
- Dank des relativ teuren Kraftfutters, der Milchkontingentierung und der produktionsunabhängigen Beiträge ist es für den einzelnen Landwirt im Allgemeinen wirtschaftlicher, die Tiere vor allem mit betriebseigenem Raufutter hoher Qualität statt mit mehr Kraftfutter zu füttern.
- Die schweizerische Milchproduktion soll ihre Bedeutung erhalten und auch in Zukunft in erster Linie auf dem reichlich vorhandenen Grasland basieren. Infolge ändernder Rahmenbedingungen unterliegt sie einem ständigen Strukturwandel. Beim Ausstieg aus der Milchproduktion wird als Alternative bevorzugt die Mutterkuhhaltung gewählt.
- In der Rindviehzucht sind die jährlich steigenden Milchleistungen pro Kuh, begleitet von dauernd höheren Ansprüchen an die Futterqualität, die herausragenden Merkmale. Bis heute wird auf den meisten Betrieben aller Regionen ein klar milchbetontes Zuchtziel verfolgt.
- Viele gras- und milchwirtschaftsbetonte Betriebe weisen, bedingt durch die hohen Qualitätsansprüche an das Raufutter, eine kostspielige, schlagkräftige Mechanisierung auf. Im Bestreben, kostengünstiger zu produzieren, nimmt der überbetriebliche Maschineneinsatz auch auf diesem Betriebstyp zu.
- Veränderte Rahmenbedingungen für den Acker- und Obstbau können sich stark auf die Graswirtschaft auswirken.

Oberziel

Der schweizerische Futterbau erzeugt standortgerecht und umweltschonend genügend Wiesenfutter, das erlaubt, einen möglichst hohen Anteil der tierischen Leistung auf wirtschaftliche Weise mit betriebseigenem Futter zu produzieren.

Teilziele

1. *Priorität hat die Produktion von Wiesenfutter, das sich zur Erzeugung von Nahrungsmitteln eignet, die den Wünschen der Konsumenten entsprechen.* Die schweizerische Landwirtschaft ist in Zukunft gezwungen, in erster Linie qualitativ überlegene Nahrungsmittel zu erzeugen. In der Mengenproduktion allein ist sie der Konkurrenz der bedeutenden Agrarexportländer deutlich unterlegen. Weil bei Nahrungsmitteln der Qualitätsbegriff heute vermehrt auch die Produktionsweise umfasst, muss das Wiesenfutter nicht nur den hohen Anforderungen der Nutztiere genügen, sondern zusätzlich besonders umweltschonend und standortgerecht erzeugt werden.
2. *Starke Beachtung der ökologischen Zusammenhänge.* Das Intensivierungspotenzial im Futterbau und in der Tierhaltung ist nicht in jedem Fall auszunützen. Ökologische Zusammenhänge und Interessen sind ebenfalls zu beachten. In gewissen Fällen kann auch eine Extensivierung sinnvoll sein. Langfristig und übergreifend betrachtet ist eine überintensive Graswirtschaft, die das standörtliche Ertrags- und Qualitätspotenzial überschreitet, weder ökologisch noch ökonomisch vertretbar. Der Ökologische Leistungsnachweis wirkt einer solchen Überschreitung entgegen.
3. *Abgestufte Bewirtschaftungsintensität.* Eine standortangepasste Abstufung der Bewirtschaftungsintensität bildet die Grundlage eines umweltschonenden und nachhaltig stabilen Futterbaus. Wenn das Wiesland auf den Betrieben nebeneinander intensiv und teilweise auch extensiv bewirtschaftet wird, nimmt der Futterbau auch landschaftspflegerische Aufgaben zugunsten der Allgemeinheit wahr und bereichert die Kulturlandschaft und die biologische Vielfalt. Allfällige Ertrags- oder Qualitätseinbußen gegenüber dem standörtlichen Leistungspotenzial der Wiesen sowie der Zusatzaufwand für ökologische Sonderleistungen werden angemessen abgegolten. Der ökologische Nutzen der abgestuften Bewirtschaftungsintensität ist optimal, wenn die einzelbetrieblichen Massnahmen in ein regionales Konzept eingebunden sind.
4. *Hoher Anteil der tierischen Leistung aus dem Wiesenfutter.* Die Hauptaufgabe des Futterbaus besteht weiterhin darin, Wiesenfutter für die Veredelung zu hochwertigen tierischen Produkten zu erzeugen. Aus betriebswirtschaftlichen und ökologischen Überlegungen ist eine hohe Leistung aus dem eigenen Wiesenfutter anzustreben. Der Einsatz betriebsfremden Futters und der Trans-

port von Futter ins Berggebiet sind deshalb zu beschränken. Die Bewirtschaftung muss den Standortverhältnissen angepasst bleiben, um die Stabilität und die günstige botanische Zusammensetzung der Pflanzenbestände nicht zu gefährden. Unter Berücksichtigung ökologischer und ökonomischer Gesichtspunkte sucht jeder Einzelbetrieb die für ihn optimale Lösung.

5. *Leistungsgrenzen der Nutztiere aus futterbaulicher Sicht.* Milch und Fleisch sollen artgerecht und umweltschonend produziert werden. Wir brauchen dazu Wiederkäuer, die das betriebs- und landeseigene Futter, vor allem das Wiesenfutter, optimal veredeln. Aus futterbaulicher Sicht überschreitet die Wiederkäuerherde eines Betriebes ihre Leistungsgrenze dann, wenn sie leistungsbedingt auf so viel betriebsfremdes Futter - vor allem Kraftfutter - angewiesen ist, dass mehr Pflanzennährstoffe in den Betriebskreislauf gelangen als ihn verlassen. Für die Verwertung des qualitativ geringeren Futters eignen sich nur weniger anspruchsvolle Tiere wie Galt- und Aufzuchtvieh, Milchkühe mit mässigen Leistungen, Mutterkühe, Pferde, Schafe und Ziegen. Eine abgestufte Bewirtschaftungsintensität bei der Erzeugung des Wiesenfutters verlangt auch eine differenzierte Fütterung und sogar eine angepasste Tierhaltung.
6. *Wiesen und Weiden sind standort- und umweltgerecht zu düngen.* Durch Nährstoffbilanzen für den Gesamtbetrieb und durch eine schlagbezogene Düngungsplanung soll erreicht werden, dass der Tierbesatz der Futterfläche angepasst und die Wiesen bedarfsgerecht gedüngt werden. Wiesland darf nicht als Verwertungsfläche für überschüssige Hof- und Abfalldünger missbraucht werden. Dank genügend grosser Lagerkapazitäten für Gülle und Mist und einer entwickelten Verteiltechnik zur verlustarmen Ausbringung benötigt man im Futterbau wenig Mineraldünger. Die Stickstoff-Versorgung basiert auf möglichst guter Ausnutzung des Hofdüngerstickstoffs und der biologischen Stickstoff-Fixierung von Leguminosen.
7. *Förderung der Weidenutzung.* Die Mähweide- und die Weidenutzung sind als tiergerechte Haltungform und zur Ausnutzung der futterbaulich wertvollen Wirkungen auf den Pflanzenbestand wo immer möglich zu fördern. Zudem ist frisches Weidegras das kostengünstigste Futter.
8. *Unkrautregulierung durch angepasste Bewirtschaftung.* Im Futterbau muss es gelingen, die Unkrautregulierung im Sinne der Vorbeugung und Ursachenbehebung fast ausschliesslich durch eine an den Standort und den vorhandenen Bestand angepasste Nutzung und Düngung vorzunehmen. Mit angepasster, sorgfältiger Bewirtschaftung und Pflege werden Probleme vorgebeugt und verunkrautete Futterflächen, allerdings mit viel Geduld, in günstig zusammengesetzte nachhaltig stabile Wiesen zurückgeführt. In stark verunkrauteten, jedoch verbesserungswürdigen Wiesenbeständen werden selektive Herbizide höchstens als Notmassnahme eingesetzt, wo immer möglich einzelstock- oder nesterweise. Auf Insektizide und Fungizide wird vollständig verzichtet.
9. *Übersaaten nur in geeigneten Fällen.* Wenn Wiesen und Weiden zu krautreich sind oder durch Mäuse und andere Schädlinge heimgesucht wurden, können sie in Erfolg versprechenden Fällen durch gezielte Übersaaten verbessert werden. Eine nachhaltige Verbesserung muss allerdings ebenfalls bei der Vorbeugung und der Ursachenbekämpfung ansetzen.
10. *Im Kunst- und Zwischenfutterbau den hohen Stand halten.* Die heute verfügbare, breite Palette an standort- und nutzungsangepassten, qualitativ hoch stehenden Klee-Gras-Mischungen für den Kunst- und Zwischenfutterbau soll erhalten und weiter verbessert werden. Anbaumethoden, die eine ausdauernde und lückenlose Bedeckung des Bodens begünstigen, sind zu bevorzugen.
11. *Umbruch von Naturwiesen schafft Probleme.* Naturwiesen stellen Lebensgemeinschaften dar, die vor allem im Hügel- und Berggebiet zu ihrer Entstehung und heutigen Ausbildung Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte gebraucht haben. Auf lange Sicht ist es, besonders in Grenzlagen des Ackerbaus, weder pflanzenbaulich noch ökologisch vertretbar, Naturwiesen umzubrechen.
12. *Bergwiesen und Alpweiden besonders sorgfältig bewirtschaften.* Bewirtschaftungsformen, die in Bezug auf die Standortbedingungen zu intensiv sind, führen ganz besonders auf den Bergwiesen und Alpweiden zu kaum mehr korrigierbaren Schäden. Das anteilmässig wichtige und als Landschaftselement typische Wiesland der höheren Lagen darf seinen traditionellen Charakter nicht verlieren. Bei der anspruchsvollen Suche nach der richtigen Bewirtschaftung und Pflege sollen die Verantwortlichen durch eine sachkundige Beratung unterstützt werden. Nachhaltigkeit und für den Einzelfall taugliche Lösungen stehen im Vordergrund.
13. *Bodenverdichtungen vermeiden.* Je intensiver genutzt und gedüngt wird, desto höher ist das Risiko, dass einzelne Arbeits- und Weidegänge zeitlich ungünstig fallen. Bodenverdichtungen, Schlupf und Weidetrittlöcher ziehen langwierige, negative Folgen wie Verschlechterung der botanischen Zusammensetzung und Futterqualität, Verunkrautung, Ertragsausfall und sogar Hangrutsche nach sich. Witterungsbezogen richtige Entscheide und Sorgfalt mit Maschinen und Weidestieren sind auf Dauer ebenso wichtig wie beispielsweise die Schlagkraft.
14. *Konservierungsverfahren sollen eine hohe Winterfutterqualität garantieren.* Die Raufutterkonservierung muss hinzielen auf eine optimale Futterschonung mit möglichst geringen Mengen- und

Gehaltsverlusten, einen minimalen Verbrauch an Energie und nicht zu hohe Kosten. Es sind grosse Anstrengungen zu unternehmen, um die Kosten der Futtermittelherstellung möglichst tief zu halten (überbetrieblicher Maschineneinsatz, Abbau Eigenmechanisierung etc.).

15. *Graswirtschaft zur Erzeugung nachwachsender Rohstoffe*. Technisch reife und wirtschaftlich an-

sprechende Bedingungen vorausgesetzt, ist zu prüfen, wie Wiesen ausser zur Futterproduktion auch als Lieferanten nachwachsender Rohstoffe, zum Beispiel zur Energiegewinnung oder zu anderen Zwecken genutzt werden können. Bedingung ist, dass die gesamtökologische Beurteilung dieser Nutzungsformen positiv ausfällt.

Futterbau – zentrales Element einer vernetzten Landwirtschaft

Der hohe Stellenwert des Futterbaus in der schweizerischen Landwirtschaft ist das Resultat seiner sehr engen Verknüpfung mit der Tierhaltung, der Milchwirtschaft, dem Ackerbau, der Hofdüngerwirtschaft, der Berglandwirtschaft sowie dem Natur- und Umweltschutz, der Kulturlandpflege, dem Tourismus und letztlich der gesamten Volkswirtschaft. Diese zahlreichen Abhängigkeiten verpflichten zu gegenseitiger Wertschätzung, Gesprächsbereitschaft, konstruktiver Zusammenarbeit und gegenseitiger Toleranz.

Zusammenfassung

- ♣ Die Erzeugung und Verwertung des Wiesenfutters soll standortgerecht, umweltschonend und wirtschaftlich sein, und die tierischen Produkte sollen den Wünschen der Konsumenten entsprechen.
- ♣ Die Intensität der Bewirtschaftung des Wieslandes ist entsprechend der vorhandenen Standortbedingungen abzustufen, damit die Pflanzenbestände in einer erwünschten Zusammensetzung stabil bleiben und der Futterbau die ökologischen und landschaftspflegerischen Aufgaben wahrnehmen kann.
- ♣ Aus betriebswirtschaftlichen und ökologischen Gründen ist ein hoher Anteil der tierischen Leistung aus dem Wiesenfutter anzustreben.
- ♣ Aus futterbaulicher Sicht erreichen die Milchkühe ihre Leistungsgrenze dann, wenn sie auf soviel betriebsfremdes Futter angewiesen sind, dass mehr Pflanzennährstoffe in den Betriebskreislauf gelangen als ihn verlassen.
- ♣ Damit das Wiesland bedarfs- und umweltgerecht gedüngt werden kann, muss der Tierbesatz der Futterfläche angepasst sein.
- ♣ Aus betriebswirtschaftlichen Gründen und für das Wohlbefinden der Tiere sollte möglichst viel geweidet werden.
- ♣ Eine nachhaltige Unkrautregulierung in Wiesen und Weiden verlangt eine angepasster Nutzung, Düngung und Pflege.
- ♣ Es ist weder pflanzenbaulich noch ökologisch sinnvoll, Naturwiesen umzubrechen.
- ♣ Auf Bergwiesen und Alpweiden lassen sich Fehler durch zu intensive Bewirtschaftung kaum mehr korrigieren.
- ♣ Der Futterbau trägt massgeblich zur attraktiven Kulturlandschaft bei, ein Schlüsselfaktor für ein gutes Image der Landwirtschaft in der Bevölkerung und eine erfolgreiche Tourismusindustrie.

Herausgeber:

Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaues (AGFF)
Reckenholzstrasse 191, 8046 Zürich, Schweiz
© 1991, 3. Auflage 2008 - überarbeitet

Internet: www.agff.ch
E-Mail: agff@agroscope.admin.ch
Telefon: 058 468 72 53

In Zusammenarbeit mit:

Agroscope

www.agroscope.ch
